

Union, ehemalige baltische Staaten, früheres Memelland, frühere Freie Stadt Danzig (die Bezeichnung Freistaat ist nicht amtlich). Die uns interessierenden eben genannten ausländischer Staaten bzw. Gebiete kehren auch in der eingehenden Tabelle 2 wieder. Besondere Anerkennung verdient die beigegebene Mehrfarbenkarte, in der die Wohnbevölkerung am 1. 9. 1939 in die drei Gruppen Heimatvertriebene, Zugewanderte und übrige Bevölkerung, in 13 großen Klassen geordnet, dargestellt ist.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Schlenger

Statistisches Taschenbuch über die Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und in Westberlin. Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 1953. XII, 163 S. Geb. DM 3,50.

Es war ein überaus glücklicher Gedanke des Statistischen Bundesamtes, die wichtigsten Ergebnisse der zahlreichen, in den letzten Jahren über die Heimatvertriebenen zusammengetragenen Statistiken in einem handlichen Taschenbuch zusammenzustellen, ehe sie ausführlich in einem besonderen Band der „Statistik der Bundesrepublik Deutschland“ veröffentlicht werden können. Das Statistische Taschenbuch gibt somit einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der statistischen Arbeiten am Vertriebenenproblem. Zahlreiche noch laufende oder erst in Vorbereitung befindliche Sondererhebungen über die Heimatvertriebenen konnten in dieser Auflage des Taschenbuches nicht mehr berücksichtigt werden. Über diese unterrichten vorerst die laufenden Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes. Es entspricht dem Zweck des ansprechenden Bändchens, wenn ein alphabetisches Sachregister seine Benutzung erleichtert. Knappe methodische Hinweise vor jedem Abschnitt helfen mit, die Zahlen richtig auszulegen. Wertvoll ist auch die Zeittafel über die Vertreibung und Eingliederung der Heimatvertriebenen (S. 156—160). Die Statistiken werden in neun Abschnitten angeordnet: Vertreibung und Aufnahme, Leben und Sterben der Heimatvertriebenen, Haushalt und Wohnung, Schul- und Hochschulbildung, berufliche Eingliederung in die Land- und Forstwirtschaft, Eingliederung in die gewerbliche Wirtschaft, Eingliederung in den öffentlichen Dienst, Förderungsmaßnahmen und Fürsorge für Heimatvertriebene. Die Ergebnisse für West-Berlin sind auf fünf Seiten zusammengestellt. Um die regionalen Unterschiede bei der Beurteilung der Lebensverhältnisse der Heimatvertriebenen in den Kreisen erfassen zu können, wurden die wichtigsten statistischen Daten, die in den Hauptabschnitten für das Bundesgebiet und die Länder zusammengestellt worden sind, in gekürzter Form noch einmal für alle Stadt- und Landkreise in einem besonderen Abschnitt wiederholt. Und endlich sind in einem letzten Abschnitt die „Ergebnisse für Gemeinden mit überwiegend heimatvertriebener Bevölkerung“ zusammengetragen, und zwar Einwohnerzahl und Anteil der Heimatvertriebenen an ihr. Diese Gemeinden liegen fast alle in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern, nur sechs in Hessen und eine in Rheinland-Pfalz. Hauptquelle der in diesem Taschenbuch veröffentlichten Zahlen sind die Volks- und Berufszählung sowie die Arbeitsstätten- und Wohnungszählung vom 13. September 1950. Nur in geringem Umfange konnten Nachweise über Verbleib und Gliederung der Heimatvertriebenen außerhalb der Grenzen des Bundesgebietes beschafft werden. Das Taschenbuch schätzt die Zahl der Heimatvertriebenen in der sowjetischen Besatzungszone für Ende 1952 auf 3,8 Millionen, für Berlin auf über 200 000 (davon 160 000 in West- und 46 000 in Ostberlin), in Österreich auf rund 300 000, zu denen noch etwa 150—200 000 zu rechnen wären, die die österreichische Staatsangehörigkeit besaßen bzw. verliehen erhalten haben. In der Bundesrepublik befanden

sich am 1. Oktober 1952 8,214 Millionen Heimatvertriebene, 1,857 Millionen Zugewanderte (aus Berlin oder der sowjetischen Besatzungszone) und 0,459 Millionen Ausländer.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Schlenger

B. D. Grekow, Die russische Kultur der Kiewer Periode. Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1947. 120 S.

Der bekannte, kürzlich verstorbene russische Historiker, legt in diesem Büchlein die Ergebnisse seiner kulturgeschichtlichen Studien über die Frühzeit des russischen Mittelalters in deutscher Sprache dar. Die sorgfältige Ausstattung und die vorzüglichen Illustrationen zeigen, daß hier der Anspruch besteht, dem Auslande einen repräsentativen Eindruck sowohl von der sowjetischen Historiographie, als auch vom Alter und Reichtum des altrussischen Kulturlebens zu vermitteln. In der Tat sind die Bildbeilagen sowohl inhaltlich als auch in der Ausführung überraschend. Proben vom Mosaikfußboden der Zehntkirche in Kiew (10. Jh.), Wandgemälde der Nowgoroder Sophienkirche (11. Jh.), Mosaikbildnisse des Dmitrowklosters (11.—12. Jh.) sowie Heiligenbilder aus Nowgorod, Jaroslawl und Moskau können ihren starken Eindruck nicht verfehlen, zumal frühere Reproduktionen schwer zugänglich oder technisch unvollkommen sind. Im Text hält sich der Verf. an seine 1949 in Neuauflage erschienene russische Geschichte des Kiewer Rußland. Zu ihr wird der näher Interessierte greifen müssen, wenn er Aufschluß über die quellenmäßigen Unterlagen sucht. Im Mittelpunkt steht hier wie dort die Annahme, daß die Geschichte des russischen Reiches nicht erst im 9. Jh. in Kiew, sondern schon im 6. Jh. im Karpatenvorland begann und daß dem Rurikidenreiche mehrere staatliche Gebilde vorangegangen sind. Wenn ein fast kontinuierlicher Strom des Geschehens von den Skythen der Antike über die „Anten“ der byzantinischen Berichte zu den slawischen Stämmen des 9. Jh. geflossen sein soll, besteht alle Veranlassung zur Skepsis. Daß dagegen schon vor Rurik das Gebiet der ostslawischen Stämme zahlreiche befestigte Handelsplätze aufwies, wird im Anschluß an neuere archäologische Ergebnisse kaum noch anzuzweifeln sein. Grekow weiß auch das zeitgenössische westliche Schrifttum neben Byzantinern und Bulgaren auszuwerten. Der entscheidenden Bedeutung des christlichen Elements bei der Entfaltung des russischen Geistes versucht er gerecht zu werden. Bedauerlicherweise läßt aber der propagandistische Charakter der Publikation eine kritische Wertung der eigenen Leistungen im Vergleich zum Westen nicht immer zu. Hier rächt sich die jahrzehntelange Isolierung der sowjetischen Wissenschaft und begünstigt tendenziöse Überschwenglichkeiten. Sie werden unerträglich, wenn etwa von der „großen Vergangenheit Rußlands“ vor der Zeit Olegs gesprochen oder festgestellt wird, daß „kein einziges Volk auf der Welt so viel durchmachen“ mußte wie das russische.

Marburg a. d. Lahn

Georg von Rauch

Heinrich Hassmann, Erdöl in der Sowjetunion. Geschichte — Gebiete — Probleme. Industrieverlag von Hernhausen K. G., Hamburg 1951. 176 S. m. 16 Karten und 36 Zahlentafeln. Halbl. geb. DM 5,80.

Diese vielseitig angelegte Arbeit des hervorragenden Erdölfachmanns ist die beste Darstellung über einen der wichtigsten Rohstoffe der SU. Nach drei grundlegenden Teilen über den russischen Wirtschaftsraum und das russische Wirtschaftssystem, die Entwicklung der russischen Erdölwirtschaft und ihre Gebiete werden im vierten Teil die Probleme der russischen Erdölwirtschaft behandelt, und zwar der Mineralölbedarf